

Anzahl von Tagesausflüglern würden sie dennoch rechnen können – obwohl heute Montag war.

Für einen Moment schloss Thorsten die Augen und genoss die laue Brise, das Schreien der Möwen, die in halsbrecherischen Kapriolen übers Watt sausten und sich ihr Frühstück suchten, das Knattern der Wetterfahne, die ein Stück weiter rechts von ihm neben einem der Holzhäuschen stand, in denen in der Hauptsaison freiwillige Sanitäter und Rettungsschwimmer ihren Dienst taten. Auch ein Kiosk war in jedem der Häuschen untergebracht. Momentan waren sie alle noch fest verschlossen.

Als er die Augen wieder öffnete, musste er kurz blinzeln, weil die Sonne ihn blendete. Gleichzeitig hörte er von irgendwoher eine wütende weibliche Stimme etwas rufen, das er gegen den Wind nicht verstand. Doch jetzt

erkannte er: Es lag keine Wut in der Stimme, sondern Verzweiflung!

Alarmiert blickte er sich um und hielt unwillkürlich die Luft an, als er unten auf dem Uferweg eine rothaarige Frau hinter einem struppigen beigefarbenen Hund herrennen sah. Der Hund schien sich losgerissen zu haben, denn seine Leine schleifte auf dem Boden hinter ihm her. Er bellte fröhlich, drehte sich immer wieder zu der Frau um, machte aber keine Anstalten, auf ihre Rufe zu hören.

Das Lächeln auf Thorstens Lippen vertiefte sich eine Spur. Heute war eindeutig sein Glückstag. Spontan ging er zur nächstgelegenen Deichtreppe und stieg sie eilig hinab, nahm den gepflasterten Weg zwischen den Liegewiesen und erreichte den Uferweg gerade rechtzeitig, als die rothaarige Frau vollkommen außer Atem stehen blieb und damit die Verfolgung aufgab.

»Guten Morgen, Martina.« Immer noch lächelnd trat er auf sie zu.

»Komm zurück, Capone! Hierher. Verdammt noch mal.« Erst jetzt schien sie Thorsten zu bemerken. Irritiert hob sie den Kopf. »Was? Oh, ja, guten Morgen.« Sie richtete ihren Blick wieder in die Ferne. »Capone! Hierher. Oh Mann, das darf doch nicht wahr sein. Heute ist nicht mein Tag.«

»Sagen Sie so was nicht. Es ist ein wunderschöner Tag.« Thorsten hätte ihr am liebsten die Hand auf den Arm gelegt, um sie zu beruhigen, doch ihr gehetzter und wenig freundlicher Blick verriet ihm, dass er besser Abstand hielt. »Ist Capone ausgebüxt? Ich dachte, Sie gehen jetzt mit ihm in Christinas Hundeschule.«

Die Irritation in Martinas Blick steigerte sich noch. »Woher wissen Sie das?«

Er lachte. »Wir sind in Lichterhaven. Hier

weiß jeder alles von jedem. Oder doch zumindest fast. Das müssten Sie als Eingeborene doch besser wissen als ich. Abgesehen davon ist meine Schwägerin Christinas Schwester und über irgendwas muss ich ja mit ihr und meinem Bruder reden, wenn wir uns sehen.«

»Aber doch nicht ausgerechnet über mich und meine Misserfolge in der Hundeschule.« Seufzend ließ Martina sich auf das Ufermüerchen sinken und zupfte an ihrem welligen Haar herum. »So ein Mist. Jetzt ist meine Frisur schon wieder zum Teufel.«

Thorsten musterte sie mit großem Wohlgefallen. Seit er sie vor über einem Jahr zum ersten Mal gesehen hatte, hielt er sie für eine der schönsten Frauen, die ihm je begegnet waren. »Mit Ihrer Frisur ist alles in Ordnung, Martina. Ein bisschen zerzaust, sonst nichts.«

Verärgert funkelte sie ihn an. »Das beweist

wieder einmal, dass Männer von so etwas überhaupt keine Ahnung haben. Ich werde eine halbe Ewigkeit brauchen, bis ich das ›Bisschen zerzaust‹, wie Sie es nennen, wieder in etwas Salonfähiges verwandelt habe.«

»Sie übertreiben.« In seinen Augen war sie perfekt, aber das verschwieg er tunlichst.

»Kein bisschen.« Ihr Blick wanderte an ihm vorbei. »Capone! Komm her. Ich habe weder Zeit noch Lust, noch länger hinter dir herzurennen.«

Langsam drehte Thorsten sich um und sah etwa fünf Schritte hinter sich den Mudi, der Martina und ihn neugierig und abwartend musterte und dabei leicht hechelte, was verdächtig an ein freches Grinsen erinnerte. »Hallo Capone.« Thorsten gab seiner Stimme bewusst einen sehr ruhigen, gleichmütigen Klang. »Lernen wir uns also endlich auch mal kennen. Ärgerst du dein Frauchen?«